

L03626 Stefan Zweig an Arthur
Schnitzler, [5. oder 6. 10. 1910?]

„SZ

VIII. KOCHGASSE 8
WIEN,

Sehr verehrter Herr Doktor,

als Sie Ihr schönes Haus bezogen und ich es zum erstenmal sehen durfte, sagte
5 ich Ihnen von dem kleinen Schmuckstück, das ich mir dafür ausgedacht hatte.
Es sollte der Hausspruch von Goethe in seiner Handschrift sein, und wirklich
glückte es mir, ihn zu erlangen.

Nun ist ^{er} freilich nicht ein Edelspruch Goethes, sondern eher einer wo sein
Genius geschlafen hat: aber immerhin, nehmen Sie nur die erste Zeile davon als
10 den Wunsch eines Erlauchtesten für Ihr Haus und „möge er sich – aber nur die
erste Zeile! – erfüllen. Ich hätte ihn rahmen lassen, wüsste ich, wie und wo Sie
ihn placieren wollten: nehmen Sie ihn ^{aber} nun ^{so} als einen Dank für Vieles, für
das Schöne, ^{was} ich von Ihnen mit vielen andern aus Ihren Büchern, für das
Schöne, ^{was} ich von Ihnen allein durch Ihr Manuscript, Ihr Bild, vor allem aber
15 manches gute Gespräch und Ihre Güte empfangen habe. In herzlicher Liebe und
Verehrung Ihr getreuer

Stefan Zweig

© CUL, Schnitzler, B 118.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 929 Zeichen

Handschrift: lila Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift »ZWEIG«

☐ Stefan Zweig: *Briefwechsel mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und
Arthur Schnitzler*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1987, S. 359–360.

4 *Haus bezogen*] Am 16. 7. 1910 übersiedelte Arthur Schnitzler mit seiner Frau Olga und
den Kindern Heinrich und Lili in die selbst erworbene Villa in der Sternwartestraße 71.

4 *sehen durfte*] Am 12. 9. 1910 dokumentiert Schnitzler einen Besuch Stefan Zweigs im
Tagebuch.

6 *Hausspruch von Goethe*] Dieser Brief stellt das Begleitschreiben zu einem von Johann
Peter Eckermann zertifizierten Goetheautograf dar, das derzeit (2025) verschollen ist
und nicht autopsiert werden konnte. Auf Fotografien von Schnitzlers Arbeitszimmer
hängt es – neben anderen Goethe-Memorabilien – an der Wand über dem Stehpult.
Die Herausgeber der ersten Edition der Korrespondenz Schnitzler–Zweig zitierten den
Inhalt des Autografs, gaben aber keine Auskunft über ihre Quelle. Sie schrieben: »Vor-
derseite: / Gott segne das Haus / Zweymal rannt ich heraus, / Denn zweymal ist's
abgebrannt, / Komm ich zum drittenmal gerannt, / Da segne Gott meinen Lauf, / Ich
bau's warlich nicht wieder auf. / Was mehr ist als eine Laus / Trage du in's Haus. / Daß
obige Zeilen von Goethes eigener Hand geschrieben sind, bezeuge ich hiemit. Weimar
d. 16: April 1851. J. P. Eckermann. / Rückseite (von Schnitzler recherchiert und aufge-
klebt): Annalen oder Tages- u- Jahreshefte / 1801. / ›In Pymont bezog ich eine schöne
ruhige gegen das Ende des Orts liegende Wohnung bei dem Brunnencassierer ... [.] (fol-
gen Bemerkungen über Brunnengäste, Bekanntschaften, Wetterberichte et cet.) ›Der
Flusspfad nach LUEDGE zwischen abgeschränkten Weidenplätzen her, ward öfters
zurückgelegt. In dem Oertchen, das einigemal abgebrannt war, erregte eine desparate

Hausinschrift unsere Aufmerksamkeit, die lautete:[<]« (Stefan Zweig: *Briefwechsel mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler*, S. 455–456.)

¹² *nehmen Sie ihn nun*] Im *Tagebuch*-Eintrag zum 6. 10. 1910 notiert Schnitzler den Erhalt des Autografen. Seinen Dank spricht er »gleich« aus (Arthur Schnitzler an Stefan Zweig, 6. 10. 1910). Da für gewöhnlich die Post innerhalb Wiens noch am selben oder am Folgetag zugestellt wurde, ist anzunehmen, dass das vorliegende, undatierte Korrespondenzstück auf den 5. oder 6. 10. 1910 zu datieren ist.

¹⁴ *Ihr Manuscript*] Stefan Zweig sammelte Handschriften. Am 28. 12. 1909 vermerkte Schnitzler im *Tagebuch*, er habe dem »Sammler Zweig Urform des ›Ruf des Lebens‹ geschenkt«. Es wird heute im *Theatermuseum* in Wien verwahrt.